



Preis 7½ Sgr.

Bravo! Da Capo!!

Couplet-Sammlung

mit Beiträgen

von




A. Bahn, R. Genée, C. A. Görner, E. Heiler,
A. Hopf, Eduard Jacobson, Rob. Linderer,
Dr. Carl Löffler, E. Pohl, W. Ruhemann,
H. Salinger, A. Weirauch etc. etc.

1859

Eduard Bloch.

Firma: L. Tassar's Buchhandlung in Berlin,
Brüder-Strasse 2.



Bravo! Da Capo!!

Couplet - Sammlung

mit Beiträgen

von

A. Bahn, R. Genée, C. A. Görner, E. Heiter, A. Hopf,
Eduard Jacobson, R. Linderer, Dr. Carl Löffler, E. Pohl,
W. Ruhemann, J. Salinger, A. Weirauch etc. etc.



Eduard Bloch.

Firma: L. Vassar's Buchhandlung in Berlin,
Brüder-Strasse 2.

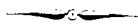


Inhalts-Verzeichniss.

Nr.	Seite
1. Mit Wem soll man gehen? von A. Hopf.	5
2. Er kennt den Dienst, von Ernst Heiter.	7
3. Nach Berlin! Duett von H. Salingré.	9
4. Ich schwöre — auf Ehre! von Ernst Heiter.	10
5. O selig, ein Backfisch zu sein! von E. Jacobson.	12
6. Berliner Kummser, von H. Salingré.	13
7. Hul-Couplet, von H. Salingré.	16
8. Nur Natur! von E. A. Görner.	19
9. Alte und neue Zeit, von H. Salingré.	20
10. Ich bin ein Genie, von A. Bahn.	23
11. Die Lehre vom Unterschied, von E. Jacobson.	25
12. Bildet Euch keine Schwachheiten ein, v. Jacobson.	28
13. Tanz-Duett, von E. Jacobson.	29
14. Soldatenlied, von H. Salingré.	32

Nr.	Seite
15. Quodlibet, von E. A. Görner.	33
16. Es ist zwar ein Anfsan, aber 's wär' doch pikant, von E. Jacobson.	35
17. Tristige Gründe, von E. Jacobson.	37
18. Das kann man ja haben, von H. Salingré. . .	38
19. Der Stock von Brandenburg, von A. Hopf. . . .	39
20. Unsere Literatur — Makulatur! v. Dr. E. Löffler.	41
21. Bekannte Volkslieder, von R. Linderer.	44
22. Nur diplomatisch! von R. Genée	46
23. Lott' ist todt, von E. Pohl.	47
24. Jedes Ding hat zwei Seiten, von A. Weirauch.	48
25. Landwehrlied, von R. Genée.	50
26. Abschied vom Theater, von Ernst Heiter. . . .	51
27. Nationale Liebes-Erklärungen, von R. Linderer.	52
28. Tick! Tack! von W. Ruhemann.	55
29. Mein Conversations-Lexicon, von R. Linderer.	56
30. Instrumenten-Couplet, von R. Linderer. . . .	59


Jeden Nachdruck von Couplets dieser Sammlung würde die Verlags-Buchhandlung energisch durch das Gesetz verfolgen.



Mit Wem soll man gehen?

(Aus: Marschall Vorwärts oder: Vater Blücher.)

Von A. Hopf.

Ist das jetzt 'ne Wirthschaft! — Die Welt ist verdreht,
Es weiß kaum ein Mensch wie der Kopf ihm heut steht.
Der Saul schlägt den Paul und der Paul schlägt den Saul,
Und je kleiner der Staat, um so größer das Maul.
Gern ließ man sie schreien und bliebe in Ruh;
Doch Alles schreit „Hilf doch, und sieh nicht blos zu!“
Da wird man mobil, das ist Alles recht schön;
∴ Doch sag' mir nur Einer, mit Wem soll man gehn? ∴

Mit Rußland? — Das ginge; es liegt nur so fern,
Dann sind auch ein Wenig sehr strenge die Herrn;
Ihr Kantschu von Leder, umflochten mit Draht,
Wo der einmal hinfällt, da platzt jede Naht.
Auch heißt Berezina bei ihnen ein Fluß,
Den bei 'ner Retirade passiren man muß.
Doch deshalb könn'n immer mit Rußland wir gehn,
∴ Denn als Allirter ist der Kantschu sehr schön ∴

Der Engländer denkt: „Laßt mich Alle in Ruh!
 Ich eß' meinen Pudding und 'n Beeifsteack dazu.
 Bei fremdem Gelärme, wird mir es zu kraus,
 Füll' ich mir die Ohren mit Baumwolle aus.“
 Doch wer ihn persönlich behandeln wollt' rauh,
 Dem färbt er den Rücken mit Indigoblau.
 Die englischen Frauen sind engelhaft schön;
 ∴ Und deshalb schon wünscht' ich mit England zu gehn! ∴

In Deutschland die Küche gefällt mir nicht wohl,
 Da giebt es zu viel diplomatischen Kohl,
 Auch's teutscheste Bier, was in Baiern sie brau'n,
 Ist nur für 'ne Großmacht, ich kann's nicht verdau'n.
 Und nun erst vom Nachtisch — das ist mir zu stark —
 Krieg'n Andre die Butter und Deutschland den Quark.
 Kochte Preußen für Deutschland die Suppe allein,
 ∴ Steckt' Mancher den Schnauzbart so tief nicht hinein! ∴

Mit Frankreich zu gehn will mir gar nicht zu Kopf,
 Die haben des Sonntags kein „Huhn mehr im Topf!“
 Es giebt statt der Coq's da noch höchstens Coquins,
 Und sehr fette Enten in Sieg's-Bülletins.
 Französische Suppe füll' ich gar nicht erst auf,
 Da sind mir zu viel Polizei-Augen drauf.
 Doch's schlechteste Gemüse, was Frankreich erfocht,
 ∴ War das: anno zwölfe, in Moskau gekocht. ∴

Dem Destrreicher brannt' es noch kürzlich sehr heiß,
 Da hat er gebeten, so viel ich nur weiß,
 Daß man die Kastanien aus 'm Feuer ihm holt —
 Jetzt ist es zu spät — denn nun sind sie verkohlt!
 Ich weiß nicht, es ist doch 'ne wackre Nation,
 Doch riecht's dort noch immer nach Inquisition.
 Ließ' Destrreich die Fahne der Aufklärung weh'n;
 ∴ Dann wäre mein Vorschlag: mit Destrreich zu gehn. ∴

Italien durchreist' ich vom Süden nach Norden,
 Da sind die Citronen zu Essig geworden;
 Indes die Granaten gedeihen recht gut,
 Doch dank' ich — die schießen zu heftig in's Blut.
 Was dort mich gewundert — Sie glauben's wohl kaum:
 Ich fand nicht 'ne einz'ge Pommeranze am Baum.
 Ich fragt' einen Signor, und der hat gemeint:
 ∴ Jetzt wachsen uns hier (mit dem Zeigefinger unter's Auge
 deutend) die Pommeranzen, mein Freund.“ ∴

Nun ist es beschlossen — ich weiß was ich thu':
 Ich bleibe in Nassau, und seh' ruhig zu.
 Mit Nassau zu gehn, das bringt immer Gewinn —
 Ich kenn' das, weil ich selber ein Nassauer bin.
 Wenn's geht zum Bezahlen, dann sag' ich: „Manu?“
 Und zeige ganz einfach mein Passe-partout.
 Von Nassau, weiß Jeder, ist Nichts zu besehn —
 ∴ Am Billigsten ist es, mit Nassau zu gehn. ∴

Er kennt den Dienst.

(Aus: Ein Ehrenwort.)

Von Ernst Heiler.

Ich denk' an Dich, wenn ich ganz oben sitze,
 Auf dem Plateau der dritten Wagenklaff'
 Wo ich im Winter frier', im Sommer schwitze,
 Bis auf die Haut beim Regen werde naß!
 Ich denk' an Dich auf allen Stationen,
 Wo „fünf Minuten halt“ gebietet Pflicht,
 Drum solltest Du mit Vorwurf mich verschonen,
 Allein die Guste kennt den Dienst ja nicht.

Ich denk' an Dich, dreht man die Schienen=Scheibe,
 Den Zug zu schieben in ein andres Gleis.
 Dann wünsche ich, daß es bei uns so bleibe
 Im alten Gleis der Liebe, glühend heiß!
 Ich denk' an Dich, seh' ich die hellen Sterne
 Am Himmel — und des Nachtzugs rothes Licht!
 Ach diesen Nachtzug mied ich künftig gerne, — —
 Doch Guste, ach! Du kennst den Dienst noch nicht.

Und selbst beim „Bremsen“ denk' ich unsrer Liebe,
 Wie sie gehemmt durch Vaters Ungewalt.
 Ich denk' an Dich, voll heißer, reiner Triebe,
 Wenn ich am Ersten ziehe mein Gehalt.
 Und wenn man läutet in der Wartehalle,
 Ruf' ich: Ist's noch die Trauungsglocke nicht?
 Doch ich verschwende diese Worte alle,
 Denn Guste sieh', Du kennst den Dienst ja nicht.

Ich denk' an Dich des Morgens in der Frühe
 Um Uhr'r fünf, von Dir ganz ungeahnt,
 Wenn eiligst ich die Uniform anziehe,
 Die, blau von Farb', mich an die Treue mahnt.
 Ich denk' an Dich, befehe ich die Knöpfe,
 Und zähl' daran: „Sie liebt mich, liebt mich nicht!“
 O wär' das nicht! Dann gute Nacht, ach Schnepfe!
 Warum verstehst den Dienst Du, Gustchen, nicht?

„Ich denk' an Dich!“ werd ich für ewig singen.
 Ich denk' an Dich, hüßt' selbst die Stell' ich ein!
 Ich denk' an Dich, sollt' auch der Kessel springen!
 Ich denk' an Dich, bräch' ich selbst Hals und Bein!
 Ich denk' an Dich, selbst auf der letzten Reise!
 Ich denk' an Dich, mehr selbst, als an die Pflicht!
 Ich denk' an Dich, macht mich der Dienst zum Greisel!
 Vergiß auch Du den Dienst, o Guste, nicht!

Nach Berlin!

(Duett aus: Besorgt und aufgehoben.)

Von H. Salingeré.

Du zig. Henriette.
 Laß nach Berlin uns geh'n
 Dort ist's so wunderschön:
 Wollen dort lustig sein,
 Lustig sein, fröhlich sein.
 Dort, wo die Gurken blüh'n,
 Würste das Herz anzieh'n.
 Wo unter'n Linden grün
 Alle hinzieh'n.
 Woll'n in die Oper geh'n,
 Tannhäuser seh'n,
 Zu Kroll's zum Balle geh'n,
 Im Tanz uns dreh'n.

Wenn die Musik erklingt,
 Alles im Kreis sich schwingt,
 Tanzen wir allzumal
 Polka und Imperial,
 Contre und Cotillon.
 Beides ist auch sehr bon!
 Quadrille à la cour auch
 Nach neuem Brauch.

Du zig.

Laidaidabada!

Henriette.

Laidaidabada!

Du zig. Henriette.
 Schmiegen und biegen
 Und wiegen zum sanften Spiel.

Du zig.
Laidaidabada!
Henriette.
Laidaidabada!
Du zig. Henriette.
Bald hinfliegen und
Bald stehen still.
Ja, nach Berlin zu geh'n,
Das wäre gar zu schön.
An { des } Geliebten Arm
 { der }
Schlendern im frohen Schwarm.
Nach Pankow, Moabit,
Wo hold die Köchin blüht,
Wo freudig, hocherglüht
Alles hinzieht.

Ich schwöre — auf Ehre!

(Aus: Ein Ehrenwort.)

Von Ernst Heiter.

„Auf Seele“ schwöret der Commis,
Wenn er des Morgens in der Früh
Erfroren, blau, im Laden steht,
Und klappernd seine Tüte dreht!
Mag es Marie, mag's Zette sein,
Kurz, welche tritt zum Laden ein,
Der schwört der Pfefferprinz im Nu,
Sie herzlich, ew'ge Liebe zu!
Nun frag' ich Sie, wie kann der nur
Treu halten Allen seinen Schwur!

Erst der Herr Lieutenant, blau und roth,
 Schwört treue Lieb' bis in den Tod,
 Der Einen heute, morgen Der —
 Und Allen schwöret er: „Auf Ehr'!“
 Der Anna, Hulda und Marie,
 Der Laura und der Stephanie,
 Schwört er, daß, wenn er sie vergißt,
 Er selber sich lebendig ißt.
 Nun frag' ich ernstlich, in der That,
 Wie oft er sich gegessen hat?

Weinreisende, daß Gott erbarm'!
 Was schlagen die nicht für Allarm,
 Wenn sie bei Kunden treten ein,
 Zu machen flott den sauren Wein!
 Da giebt es keinen Schwur und Fluch,
 Kein Eid ist ihnen hoch genug,
 Daß dieser Saft, wer ihn genießt,
 Das Leben wunderbar versüßt.
 O weh! wie ging's dem Aermsten nur,
 Welkt' Bacchus halten ihn beim Schwur!

Selbst an der Börse, — im Comtoir
 Wie oft kommt da ein Schwur nicht vor!
 Wer kauft, dem preist man Alles an,
 Und schwört: „Ich bin ein Ehrenmann!“
 Doch bringt man etwas zum Verkauf,
 So ist's gewöhnlich der Verkauf,
 Daß wenig nur die Waare werth,
 Wobei man dem Verkäufer schwört:
 O weh! hielt der all' seine Schwüre,
 Wüchs haushoch Gras vor seiner Thüre!

O selig, ein Backfisch zu sein!

(Aus: Bei Wasser und Brod.)

Von E. Jacobson.

Wie ist es so reizend doch in der Pension!
 Hier lernen perfekt wir den vornehmen Ton,
 Es wird weiter nichts, wie französisch parlirt —
 Auf's Deutsche wird nur en passant regardirt,
 Denn Deutsch sprechen — pfui — wie ist das gemein —
 O selig, o selig, ein Pensionskind zu sein!

Der höhern Bildung beflissen sind wir,
 Drum klinkern frühzeitig wir auf dem Klavier,
 Der Mozart wird von uns sehr eifrig studirt,
 Zuweilen auch Beethoven stark maltraitirt,
 Selbst Meyerbeer's Arien, die kriegen wir klein —
 O selig, o selig, ein Pensionskind zu sein.

Wenn andere Mädchen am Feuerheerd stehn,
 Sieht man unter'n Linden spazieren uns geh'n,
 Das Taschengeld wird dann in Eis flott vernascht.
 Und im Fluge das Herz eines Lieutenants erhascht,
 Ein prächtiger Backfisch auf Taille die Kleine —
 O selig, o selig, ein Pensionskind zu sein.

Zu haben ein Wejen, das mir unterthan,
 Schafft' ich mir ein niedliches Vögelchen an;
 Dann später ein Hündchen, das mir apportirt,
 Einen Lieutenant zuletzt — der spazieren mich führt.
 Der wollte vergeh'n fast vor Liebe und Pein —
 O selig, o selig, ein Pensionskind zu sein.

Berliner Bummler.

(Aus: Des Friseurs letztes Stündlein.)

Von H. Salingré.

Auf den Straßen sich zu tummeln,
 Mit den Mädchens rumzubummeln,
 Ist ein wahres Götterleben,
 So gefällt es mir ja eben —
 Flaggensfest und Erndtetreude,
 Moabit und Hasenhaide,
 Actienschwindel — etwas Reile,
 Mittel gegen Langeweile!
 (Dumm lachend.)

Hihihi! Ich komme eben von ihr — von ihr, meine ich, mehr brauch' ich wohl gar nicht erst zu sagen. Wer kennt ihr nicht? Ich meine die Marie. Nein, dieses Mädchen, hübsch, liebenswürdig, der reine Riehn! — Ich lernte ihr bei Puhlmann's kennen — damals kannten wir uns noch nicht, aber wir lernten uns, und das war so: Sie hatte einen andern — ein Musketier, ein netter Mensch, aber kein Geld — nur Tractement, und dabavon konnte er ihr nicht tractiren, und was besonders unangenehm war: er besaß keine Bildung. Mieke aber schwärmte sehr für die Bildung, und das war auch der Grund ihrer Zuneigung zu mir, wie sie mir später mittheilte. Also er tanzte mit ihr und ich bat um den nächsten — sie sagte zu — er wurde unangenehm und rieb sich an mir! Ich bin von Natur etwas furchtsam, aber Miezens Nähe flößte mir Courage ein und ich zuckte die Achseln über ihn. Da sagte er: „So'n Zucker über mir verbitte ich mich!“ Ich war stille und strafte ihn mit einem zweiten Zucker. Nun stichelt er über mir, sagt Kindvieh und giebt mir eine Knallschote, die sich gewaschen hat. Jetzt war der Bruch vollkommen — Mieke sagte sich los von ihm, ich hatte ihre Liebe gewonnen und durch den Empfang der Ohr-

feige quittirt. Ich muß gestehen, daß mir dieses eigentlich in Gegenwart von ihr sehr unangenehm war!

Ich bin gewiß nicht mäklich,
Doch so was find' ich eklich!

Geht man die Academie vorbei,
So wird gewiß man sehen,
Es bleiben von drei Menschen zwei,
Zur Uhr ausblickend, stehen,
Sie greifen dann zur eig'nen schnell
Wohl in den meisten Fällen,
Um ihre Uhr gleich auf der Stell'
Nach jener Uhr zu stellen.

Das war auch mit Herrn Meyer der Fall. Kürzlich griff er nun wie gewöhnlich nach der linken Westentasche — Gewohnheit war ihm zur zweiten Natur geworden — aber siehe da — statt der Uhr holte er den Pfandschein heraus — er hatte sie nach der Academie gestellt, aber sie ging doch nach der Klosterstraße. *)

Ich bin gewiß nicht mäklich,
Doch so was ist sehr eklich!

Berlin ist eine große Stadt,
Wie schön sind Straßen, Gassen,
Balläste es in Menge hat
Und Häuser giebt's in Massen!
Wünscht Graf von X ein groß' Logis,
Fein — möglichst unter'n Linden,
Wird er ein solches ohne Müh',
Wohl zehn für eines finden.

Aber mit den kleinen Wohnungen ist's schlechter bestellt, die sind in dem großen Berlin fabelhaft knapp! Neulich las ich einen Zettel: „Hier ist eine kleine Wohnung zu vermietthen.“

*) In der Klosterstraße befindet sich eine Pfandleihe.

Ich gehe also zum Wirth, welcher mich auf den Hof führt. — Sehen Sie gefälligst hier hinein, sagte er freundlich, eine herrliche kleine Wohnung, und schließt auf — ich sehe, aber wo hinein, meinen Sie? In einen großen Eisenbahnwagen.

Ich bin gewiß nicht mäklich,
Doch so was find' ich eklich!

Wir schreiten vor in der Cultur
Gewiß mit Riesenschritten,
So kann man schon 'ne Stundenuhr
In Droschken jetzt erblicken.
Für zwei ein halb man fahren kann,
Man setzt sich in den Wagen —
Zeigt zwei ein halb der Zeiger an,
Braucht halt! man nur zu sagen.

Neulich ging's mir aber doch eklich. Also ich fahre in einer Uhrendroschke — wie der Zeiger zwei ein halb zeigt, klopfe ich — der Kutscher hört nicht — endlich hört er. Ich will zwei ein halb zahlen — ne, sagt er, der Zeiger zeigt schon über zwei Groschen, jetzt kostet's vier gute. Gut, sage ich, dann will auch die vier gute abfahren, und steige wieder ein. Ich klopfe — er hört nicht — endlich, als er glaubt, der Zeiger habe die vier Groschen hinter sich, hört er, und verlangt sechs Groschen. Gut, sage ich ärgerlich, dann fahre ich die sechs gute ab — und steige wieder ein. Ich klopfe wieder — er hört nicht — ich klopfe stärker und zerklopfe 'ne Scheibe — jetzt hört er. Ich muß sechs gute für's Fahren und acht gute für beschädigtes Glas zahlen.

Ich bin gewiß nicht mäklich.
Doch so was find' ich eklich!

Jüngst war ich auf 'nem Ball bei Kroll,
Doch wollt mir's nicht gelingen,
Da Alles übermäßig voll,
Ein Plätzchen zu erringen.

Als endlich ich im Augenblick
 'Nen leeren Stuhl erreile,
 Naht sich zu meinem Mißgeschick
 Ein Mädchen mir in Eile.

Der Stuhl ist schon besetzt, ruft sie mir zu — Diese Stimme? Herrjeß, meine Pauline, die Unwohlsein vorgeschoben hatte und deshalb nicht ausgehen wollte. Du hier? frage ich. Wer ist hier Ihr Du? donnert mich ihr Begleiter an. Meine Braut, rufe ich — Meine Braut, brüllt er, Sie Esel! Was, Esel? Ich nicht faul, gehe auf ihn zu und — haut er mir eine fünfthalerige Kassenanweisung, daß ich vierzehn Tage daran zu wechseln hatte.

Ich bin gewiß nicht mällich,
 Doch so was find' ich eklich!

Hut - Couplet.

(Aus: Pictsch im Verhör.)

Von H. Salingeré.

Ich schließe, seh' 'nen Hut ich an
 Von diesem — auf den ganzen Mann,
 Gar schwierig ist's, wenn man erwägt
 Daß jeder Mann ihn anders trägt.
 Zum Beispiel hat ein Mann den Muth,
 Zu tragen 'nen Fünfthalerhut,
 So muß, trägt mich nicht ganz der Schein,
 Der Mann ein Rentenleber sein.

(Setzt einen neuen Hut auf, geht während der Zwischenmusik
 gravitätisch auf und ab.)

Erblicke beispielsweise ich
 'Nen jungen Mann, der vornehm sich
 Das Vognon kneift in's Auge ein,
 Denk ich: das muß ein Stutzer sein.
 Merk' ich nun aber, das er so
 Trägt auf dem Kopfe den Chapeau,
 Bin überzeugt ich auch sofort
 Es ist ein Mühlendammer Lord!
 (Tanzt mit schief aufgesetztem Hute auf und ab.)

Spät in der Nacht eilt' ich nach Haus,
 Ha, rief ich voller Schrecken aus,
 Was fehlt dem Manne, der dort wankt —
 Er taumelt — fällt — ist er erkrankt?
 Ich komme näher, seh' den Hut
 Und schöpfe wieder neuen Muth.
 Ich war von meiner Angst befreit —
 Der Mann kam von 'nem kleinen Streit.
 (Hat einen zerknickten Hut aufgesetzt und geht taumelnd auf und ab.)

Was manchmal ein ganz kleiner Hut
 Für kolossale Wunder thut —
 Das hat man seiner Zeit gesehn,
 Was ist nicht Alles da gesehn!
 Doch macht es nicht der Hut allein
 Er muß zum Kopf auch passend sein.
 Und ist ein solcher Hut zu weit —
 Hält er sich nicht auf lange Zeit.
 (Setzt einen Napoleonshut auf und ahmt die bekannte Stellung
 von Napoleon I. nach.)

Ein Hut steht — das weiß Jeder ja,
 In der Geschichte einzig da —
 Ein Hut, der ohne äußern Glanz
 Doch mitgemacht so manchen Tanz,

Wenngleich nun diese Hutgestalt,
Für heut'ge Moden etwas alt —
So scheint's doch sonder Zweifel klar,
Die Form ist heut noch anwendbar.

(Setzt den alten Fritzenhut nebst Perrücke auf, nimmt einen Krück-
stock in die Hand und steht als alter Fritz in der bekannten
Stellung da.)

Es ist nun mal der Lauf der Welt,
Daß Alles mit der Zeit verfällt.
Was heut noch frisch und schon erblüht,
Verwelkt man einst nach Jahren sieht!
Da ich nunmehr verwelkt, ergraut,
Da trüb' und matt das Auge schaut,
Da abgekühlt der Jugend Bluth,
Versuch' ich's noch mit diesem Hut.

(Setzt einen eleganten Amazonenhut auf und geht, mit den Zu-
schauern kokettirend, auf und ab.)

Wie strebt man schon so lange Zeit
In Deutschland doch nach Einigkeit,
Zu machen alle Staaten gleich
Zu einem einz'gen großen Reich!
Wo sechs und dreißig Väter sind
Erzielt man das nicht so geschwind.
Jetzt ist's gethan und alles gut —
Ganz Deutschland unter einem Hut.
(Setzt eine Schlafmütze auf.)

(Die hierzugehörige Clavier-Composition liefert die Verlag's-
Buchhandlung für 5 Silbergroschen.)

Nur Natur!

(Aus: Wie man Landluft genießt.)

Von C. A. Görner.

Verlassen habe ich die Stadt,
 Wo nur Verbildung blüht,
 Wo Alles sich verschroben hat,
 Und man Natur nicht sieht;
 Wo überall der Erinolin
 Sich ausbläst ungebührlich —
 Drum mußt' auf's platte Land ich zieh'n,
 Denn platt nur ist natürlich!

Die Residenz ist, auf mein Wort,
 Des Teufels Faschingskleid,
 Man findet wenig Menschen dort,
 Sucht man auch weit und breit!
 Blasirt ist Alles, und fast bin
 Ich's auch schon unwillkürlich,
 Drum treibt's mich zu den Bauern hin,
 Denn Bauern sind natürlich!

Fort mit der Wissenschaft und Kunst,
 Mit Malerei, Sculptur;
 Es ist ja Alles blauer Dunst,
 Verhunzt wird die Natur!
 Fert Ess-Bouquet, Reseda-Duft,
 Fort was die Welt nennt zierlich;
 Fort Hof-, Salon-, Theater-Luft,
 Nur Landluft ist natürlich!

Alte und neue Zeit.

(Aus: Besorgt und Aufgehoben.)

Von H. Salingré.

Sonst, wenn man auf Freiersfüßen
 Züchtig um ein Mädchen freit',
 Ward den Eltern stets bewiesen
 Viel Respect und Artigkeit.
 Jahre mußten erst vergehen,
 Eh' man ewig sich verband;
 Segnend lag auf diesen Ehen
 Gottes väterliche Hand.

(Schneller.) Wenn Einem Eine jetzt gefällt,
 Wird gleich ein Rendez-vous bestellt;
 Der Vater, der wird nicht gefragt,
 Der Mutter nicht ein Wort gesagt.
 Gleich morgen muß Verlobung sein,
 Die Hochzeit schleunigst hinterdrein;
 Sind kaum vier Wochen sie vermählt,
 Ist sie schon halb zu Tod gequält,
 Da läuft sie fort von ihrem Mann,
 Die Scheidung folgt bald hinterdran —
 Wie war es sonst herrlich und schön,
 Davon ist heut' nichts mehr zu seh'n.

Sonst sah man die jungen Leute
 Folgen gern der Eltern Spur.
 Alles, was den Vater freute,
 Wollten auch die Söhne nur.
 Jedem, der gereift an Jahren,
 Sollten sie auch Achtung gern;
 Ehrfurcht vor den grauen Haaren
 Zierte selbst die größten Herrn. —

(Schneller.) Ist jetzt in Sexta der Herr Sohn,
 Raucht heimlich er Cigarren schon;
 In Quinta kneipt er brav drauf los,
 Ist auch im „Sechsunsechszig“ groß;
 In Quarta wird ganz ungenirt,
 Schon mit den Mädchen 'rumscharmirt;
 In Tertia wird er schrecklich faul
 Und keck, fährt jedem über's Maul,
 Und wo ergraute Weisheit spricht,
 Lacht er ihr frech in's Angesicht!
 Wie war es sonst herrlich und schön,
 Davon ist heut' nichts mehr zu seh'n.

Sonst sah man die jungen Mädchen
 Fleißig stets in Küch' und Haus,
 Emsig saßen sie beim Mädchen,
 Fegten Stub' und Kammer aus.
 Ruhig floß dahin die Jugend,
 Fleiß und Arbeit war Plaisir,
 Sitte, Häuslichkeit und Tugend,
 War der Jungfrau schönste Bier. —

(Schneller.) Jetzt wird nur noch französisch' parlirt,
 Die Taille tüchtig eingeschnürt;
 Gezeichnet wird nur und gestickt,
 Klavier geklumpert, wie verrückt.
 Und singen thun sie, 's ist ein Graus,
 Sie singen die Miether aus dem Haus!
 Nicht kochen — essen woll'n sie nur,
 Von Waschen, Plätten, keine Spur;
 Sich amüsiren jede Stund',
 Geht auch die Wirthschaft drob zu Grund.
 Wie war es sonst herrlich und schön,
 Heut' ist davon nichts mehr zu seh'n.

In dem edlen Kaufmannsstande
 Ging's stets redlich zu und wahr;
 Wechsel man noch gar nicht kannte,
 Alles ward gemacht in Baar.
 Unglücksfälle zu ertragen
 Diente Fleiß und Sparsamkeit,
 Bis man in den alten Tagen
 Sich am schwer Erwerb'nen freut. —

(Schneller.) Wer heute ein Geschäft entriert,
 Großartig sich gleich etablirt,
 Vermögen hat er nicht die Spur,
 S'ist alles reiner Schwindel nur.
 Nach Wochen schon will's nicht mehr geh'n,
 Ganz oberfaul die Sachen steh'n.
 Die Pleite bricht mit Macht herein
 Execution kommt hinterdrein —
 Dann wird ganz stille sich gedrückt,
 Bei Nacht und Nebel ausgerückt —
 Wie war es sonst herrlich und schön,
 Heut' ist davon nichts mehr zu seh'n.

Früher waren kleine Herren
 Mächtig sehr und angesehen —
 Wollten Einen ein sie sperren,
 Konnt' es ungenirt geschehen!
 Hatt' ein Bauer was verbrochen,
 War die Peitsche gleich zur Stell',
 Schnell der Frevel ward gerochen
 An dem dicken Bauernfell. —

(Schneller.) Jetzt geht's so flink wie früher nicht,
 Zu störend ist jetzt das Gericht —
 Nur, wer der Schuld schon überführt,
 Dem wird die Strafe zudictirt.

Die Keile sind ganz abgeschafft,
 Die Frohnden auch nicht mehr in Kraft;
 Der Bauer jagt auf eig'nem Grund
 Und hält dazu sich gar 'nen Hund.
 Wie war es herrlich sonst und schön,
 Davon ist heut' nichts mehr zu seh'n!

Ich bin ein Genie!

(Aus: Komiker und Soubrette.)

Von A. Bahn.

Ich brauch' wahrlich nicht zu zagen,
 Ueber Alle blick' ich hin,
 Weil ich, dreist darf ich es sagen,
 Ein Genie, wie keines, bin!
 Was an Sprachen ich verstehe,
 Nein, das war noch niemals da;
 Aus der Ferne, aus der Nähe,
 Alle sprech' ich, alle ja!
 „Spanisch, englisch, portugiesisch,
 Polnisch, türkisch und armen'sch.
 Schwedisch, böhmisch und französisch,
 Auch arabisch, syrisch, dän'sch,
 Russisch, persisch, griechisch, römisch
 Und wallachisch, italien'sch!
 Singen soll man mich nur hören!
 Oh, da bin ich Meisterin!
 Und man muß mich ja verehren,
 Schallt mein Sang entzückend hin!
 Wißt! Ich sing' in allen Schulen!
 Wagner, Kister, Tuczek, Mey,

Das sind höchstens Harzen-Zulcu
 Gegen mich, bei meiner Treu!
 Und mein Tanz gar! Die Tagliani,
 Sie kommt gegen mich nicht an,
 Bagdanoff, Casati, Forti
 Mach ich todt und auch die Grabu!
 Die Pepita ist vergessen,
 Niemand spräche mehr von ihr,
 Tanzte sie, o wie vermessen,
 Den El Ole neben mir!
 Doch die Schauspielkunst, am meisten
 zog sie mich von allen an,
 Fragen sie nur, was ich leisten,
 Was ich darin schaffen kann!
 Ob es Pessen, ob Tragödien,
 Ob es Dramas, gilt mir gleich,
 Vaudevilles und auch Komödien —
 Mein Talent ist überreich!
 Ha, die Seebach, Goffmann, Hagen,
 Grelinger, Blumauer, Fuhr,
 Sind zusammen, ich darf's sagen,
 Gegen mich ein Schatten nur!
 Lady Macbeth, Marie Stuart,
 Die Jane Eyre, Eboli,
 Donna Diana und das Porle,
 Gleich vortrefflich spiel' ich sie!
 Minna Barnhelm, die Preciosa,
 Jede Rolle nehm' ich an,
 Ob das Stück von Schiller, Göthe,
 Kalisch, Jacobsen und Bahn!
 Brauche ich nun wohl zu zagen?
 Nein, ich siege ohne Müh'!
 Denn Sie müssen selbst es sagen,
 Daß ich wirklich ein Genie!

Die Lehre vom Unterschied.

(Aus: Wiesel's Pech am Hochzeitstage.)

Von E. Jacobson.

Des Morgens um halb vier
Wenn Alles schläft und ruht,
Dann schleicht von Thür zu Thür,
Ein Jüngling wohlgemuth.
Ein Ueberwurf von Zwilch,
Der diesen Burschen ziert,
Sagt uns, daß er mit Milch
Berlin verproviantirt.

Ihm folgt auf dem Fuße ein anderer Mann,
Dem man auf den ersten Blick es ansehen kann,
Daß heut ihm verwandelt in Drachengift ward
Die Milch seiner trefflichen Denkgungsart.
Seine Miene ist verstört, sein Haar ist zerrauft,
Er hat sich bei dem Weinsäß 'nen Affen gekauft. --
Ein Unterschied ist zwischen Beiden wohl doch, --
Der Eine geht schon und der Andre geht noch.

Es hält um Mitternacht
In heißem Liebeswahn
Vor Liebchens Haus die Wacht
Ein scheuer Don Juan.
Ihm dünkt des Mondes Lauf
Ein Sinnbild seiner Treu',
Er sieht zum Fenster 'nauf
Und seufzt und stöhnt dabei.

Nicht weit von dem Hause hält auch Einer Wacht,
Und wartet bis Alles zur Ruh' ist gebracht,

Dann steigt er ganz leise zum Fenster hinein,
 Erbricht rasch die Schränke und steckt Alles ein,
 Was sich an Papier- und an Silbergeld beut,
 So nützet er weise die nächtliche Zeit.
 Der Unterschied zwischen den Beiden ist faktisch,
 Der Eine ist romantisch und der Andere ist praktisch.

Es sitzt am grünen Tisch
 Vor einem Altentisch
 Ein Jüngling und schreibt frisch
 Den ganzen Tag drauf los,
 Pro Bogen sicherlich,
 Erhält zwei Groschen er,
 Das machet monatlich
 Ein anständig Salair.

Ein And'rer, der 's Dasein in Freuden verlegt,
 Und stets hat im siebenten Himmel geschwebt,
 Hat schließlich von guten Exempeln erregt,
 Sich auch nun mit Fleiß auf die Schreibkunst verlegt,
 Doch bringt diese Kunst ihm nur Kummer und Pein,
 Zulezt ihn sogar in's Schuldgefängniß hinein.
 Der Unterschied zwischen den Beiden ist der,
 Der Eine schreibt grade und der Andre schreibt quer*).

In Sinnen ganz versunken
 Auf ihrem Divan liegt,
 Das Fräulein wonnetrunken,
 In Träumen eingewiegt.
 Es füllt ein süßes Wähnen
 Durchschauernd ihr Gemüth,
 Der ersten Liebe Sehnen
 Ihr reines Herz durchglüht.

*) Bezieht sich auf das Querschreiben des Namens bei Wechseln.

In der Küche die Guste hat ähnliche Triebe,
 Es ist ja des Menschen Bestimmung die Liebe,
 Ihr ist, wie dem Fräulein, so schaurig zu Muth,
 Es rollt ihr wie Feuer durch die Adern das Blut;
 Denn fest hält umschlungen sie ein Artillerist,
 Der schon seit vier Tagen ihr Anbeter ist.
 Ich glaube, der Unterschied ist hier kein Fehler,
 Dem Fräulein ist wohl und der Guste ist wöhler.

Annett', der schönen Fee,
 Raht sich beim bal paré
 Ein fremder Attaché
 Und lädt sie zum Souper.
 Annette sagt nicht nee,
 Denn sie hat keine Idee
 Wie langweilig und zäh'
 Mitunter 'n Attaché.

Ein andermal will sie weit vorsichtiger sein,
 Und lassen sich nicht mehr mit Ausländern ein,
 Das Vergnügen besteht ja am End' nicht in Wein,
 Man will doch auch plaudern und lustig gern sein.
 Sie nimmt also Louis — doch bald sieht sie ein,
 Daß sie aus dem Regen in die Traufe kam 'nein,
 Der Unterschied zwischen den Beiden ist das, —
 Der Attaché, der war trocken und Louis ist naß*).

*) Wo der Ausdruck naß (süßig) nicht bekannt ist, setze man folgende Strophe:

Der Unterschied zwischen den Zwei'n ist, o weh,
 Daß Louis vom Traktiren hat keine Idee.

Bildet Euch keine Schwachheiten ein.

(Aus: Ein gebildetes Hausmädchen.)

Von A. Freitag und E. Jacobson.

Der Donna zu Füßen ein junger Mann liegt
 Und fleht, daß sie doch seinen Wünschen sich fügt,
 „Ich liebe Dich mehr, als mein Leben gewiß,
 O sprich, meine Laura, wie beweis' ich Dir dies?“
 „„Kauf Liebster, so spricht sie, bei Friedberg 'nen Schmuck,
 Bei Gerson 'ne Robe, das ist mir genug.““
 Da erhebt er sich lächelnd und fragt sie: „mein Herz,
 Hast außerdem Du denn sonst gar keinen Schmerz?“
 Du glaubst, ich würde ein Potsdamer sein,
 Bilde Dir doch keine Schwachheiten ein.“

Der Frieden in Italien ist glücklich creirt,
 Wie hat Er das Alles so hübsch arrangirt,
 Den Einen den küßt er und hat sich bedungen
 Zur Frau einst das Töchterlein für seinen Jungen.
 Den Garibaldi empfing er so freundlich wie nie
 Und schenkte ihm schließlich seine Photographie,
 Der will nun zur Revanche und ew'gem Andenken
 Jetzt wie man so höret, einen Stahlstich ihm schenken.
 Ob dieser ihm sehr willkommen wird sein?
 Bildet Euch keine Schwachheiten ein.

Wir leben jetzt in einer Zeit der Erfindung
 Das fand in den Trinkhallen jüngst erst Begründung,
 Wo man für 'nen Sechser Erfrischung kann holen,
 Bestehend aus dem Saft gefäuerter Kehlen.

12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Die Hallen, so meint man, ruiniren behende
 Die Wirths, das Biertrinken nimmt jetzt ein Ende,
 Die Kneipen, die stehn bald verödet in Trauer
 Die Weissen und Stonsdorfer werden alle sauer,
 Man sieht keinen Menschen mehr draussen bei Ley'n --
 Bild't Euch keine Schwachheiten ein.

Ein Ehepaar streitet, wie's oft wohl geschieht,
 Wem ähnlich das Knäblein, der Karl, wohl sieht,
 Die Mutter meint, die Augen hat ganz er von mir,
 Den Mund und die Nase, ich versichere es Dir.
 Das ist pure Einbildung meint der Vater ganz frei,
 Das Kind ist mein leibhaftiges Conterfei.
 Der Hausfreund vermittelt den friedlichen Späß,
 Das Kind, lieber Pieske, hat von Euch Jeden Etwas,
 Es gehört ja auch nicht Dir allein,
 Bild Dir doch keine Schwachheiten ein.

Tanz - Duett.

(Aus: Meine Tante — Deine Tante.)

Von E. Jacobson.

Er.

Ich liebe Dir, Du liebest mir, Du Berliner Pflanze
 Erlaube nun, daß ich mit Dir in den Eh'stand tanze.

Sie.

Tanzen ist auch meine Lust, Hüpfen meine Freude,
 Früher tanzte ich allein, jetzt tanzen wir zwei Beide.

Beide.

Früher tanzte ich allein u. s. w.

Er.

Denn das ganze Liebespiel fühlender Naturen
Ist bei Licht befeh'n nicht mehr als des Tanzes Touren.

Beide.

Ist bei Licht befeh'n u. s. w.

Er.

Im mäßigen Tempo des Walzers
Kommt schmachkend zur Theuren er,
Sie sitzt allein auf dem Sopha
Und vor der Hand braucht er nicht mehr.

(Sie setzt sich auf's Sopha, er geht an die Thür, kommt an sie
heran und verbengt sich, sie steht, sich verbiegend, auf.)

Sie. Mein Herr —

Er. Mein Fräulein — (Ergreift ihre Hand.)

Sie. Wie ist das Wetter doch so schön —

Er. Dort läßt sich eine Wolke seh'n —

Sie. Dann kommt gewiß noch Regen —

Er. Ich habe nichts dagegen —

Er (stille stehend).

Doch bald erfüllt der Polka Ton die Herzen mit Entzücken,
Das keusche Liebespaar ist schon beim lauten Händedrücken.
(Sie sind einige Schritte vorgegangen und tanzen einen Walzer
Beide (repetiren). Das keusche Liebespaar u. s. w.)

Sie. Mein Herr —

Er. Mein Fräulein —

Sie. Es ist entsetzlich heiß —

Er. Garçon, 'ne Portion Eus —

Sie. Zu gültig —

Er. Ich bitte.

Sie (für sich, zugleich mit ihm).

Das scheint mir ein netter Mann, ich lieb' ihn schon voll
Herzen,
Hielt er um mich bei Muttern an, dann hätt' ich keine Schmerzen

Er (für sich, zugleich mit ihr).

Sie ist ein allerliebstes Kind, ich liebe sie von Herzen,
Sie muß noch heut die Meine sein, sonst hab' ich keine Schmerzen.

Er.

Nun schwellen die Wogen der Töne empor,
Und rascher bewegt sich der Tanzenden Chor;
Die Herzen schlagen lauter, das Paar wird schon vertrauter,
Die Wangen erglüh'n, die Augen, die sprüh'n,
Hopp hopp, hopp hopp, hopp hopp, im rasenden Galopp.

Beide. Hopp hopp — u. s. w.

Er.

O Laura, Du mein Leben, ich liebe Dich auf Ehr' —

Sie.

O Wilhelm, Wilhelm, liebst Du mit wirklich gar so sehr?

Er. Na ob —

Beide. Ich liebe { sie, } er liebet mich,
 { ihn, }

Wir lieben uns zwei Beide,
Die Liebe ist doch sicherlich
Des Lebens höchste Freude —
(Tanzen Galopp.)

Er (stille stehend).

Beide sind sie nun am Ziel,
Gehen nicht mehr leer aus,
Der Wächter pfeift zum vierten Mal
Und man tanzt den Kehraus.

Sie.

Eins — Zwei — Drei — Vier —

Er.

Die Lampen sind nun ausgeputzt, zu End' ist das Plaisir —

Sie.

Fünf — Sechs — Sieben — Acht —

Beide (zum Publikum).

Wünschen Ihnen allerseits von Herzen gute Nacht!

Soldaten-Lied.

(Aus: Berliner Kinder.)

Von H. Salingeré.

Das schönste Leben auf der Welt
Führt der Soldat, zieht er in's Feld,
Dann schnallt er den Tornister,
Sein Mädchen herzlich küßt er;
Und wenn er jetzt auch von ihr zieht,
Er sie doch nicht für immer flieht,
:: Denn treu ist die Soldatenliebe. ::

Und ist bedroht das Vaterland,
So ist er kampfbereit zur Hand,
Dann denkt er nicht an Liebe,
Dann setzt es derbe Hiebe!
Bekannt ist ja des Preußen Muth,
Er opfert freudig Gut und Blut
:: Mit Gott für Vaterland und König! ::

Und wenn das letzte Stündlein naht,
Die Kugel ihn getroffen hat,
Die auch für ihn geladen —
Lebt wohl, ihr Kameraden,
Grüßt mir mein holdes Liebchen fein,
Sagt: Ließ ich sie auch jetzt allein,
:: Wir sehen droben uns im Himmel! ::

(Die hierzu gehörige Composition für's Pianoforte von
W. Sasse liefert die Verlags-Buchhandlung für 5 Silber-
grofchen.)

Quodlibet.

(Aus: Wie man Landlust genießt.)

Von E. A. Hörner.

- Säufelsummer. Du hast Wangen —
 Kläre. Wangen?
 Säufelsummer. Wangen!
 Kläre. Die wie Äpfel —
 Äpfel?
 Säufelsummer. Prangen!
 Kläre. Lippen wie Erdbeeren —
 Beeren?
 Säufelsummer. Die mein Herz begehren —
 Kläre. Gehren?
 Säufelsummer. Deine Augen —
 Kläre. Augen?
 Säufelsummer. Sprühen
 Kläre. Funken —
 Funken?
 Säufelsummer. Flammand glühen
 Sie wie Sterne an dem Himmel,
 Und ein Bauerlümme! —
 Kläre. Lümme!
 Säufelsummer. Sollte über solch ein Wesen,
 Kläre. Astronomik —
 Astronomik?
 Säufelsummer. Lesen?
 Nein, Du bist geboren nur
 Für die höchste Professur!
 Kläre. Ach, quatsch er nicht so dummes Zeug,
 Ich kann ihn nicht verstehen!
 Und pack' er sich, denn ich muß gleich
 An meine Arbeit gehen!

- Säufelsummer (ergreift ihre Schürze). O weise!
 Kläre (stößt ihn zurück). Nein!
- Säufelsummer (zärtlich). Kannst Du mich so betriiben?
 Und mich bei Seite schieben?
- Kläre. Muß noch kochen, scheuern, buttern,
 Muß noch alle Dshen futtern —
- Säufelsummer (süß). O so führ' mich hin zum Stalle
 Maid, und futtore dort auch mich!
- Kläre. Gehöret ein Professor denn
 Zum lieben Dshenstand?
- Säufelsummer (schwärmerisch).
 Wir Menschen sind ja alle Brüder,
 Ein Jeder ist mit uns verwandt! —
 Und was am Tag' oft glänzt wie Himmelsblau —
 Bei Nacht sind alle — alle Klagen grau!
- Kläre (kopfschüttelnd). La, la, la, — la, la, la, la, la!
 Das ist zu dumm!
- Säufelsummer. Phi — lo — so — phie — fie, fie, fie, fie, —
 Kehrt Alles um!
- Kläre. Na, fehr Er um nur was Er will
 Doch mich, mich laß Er steh'n —
 Sonst kann Er noch zu guter Letzt
 (Mit Pantomime) Gewaltig viel befehn!
- Säufelsummer (süß). Von diesem Händchen, hart wie Stein,
 Laß ich mich gerne streichen —
 Sollt'st Du nicht überwindlich sein?
 Kann gar nichts Dich erweichen?
- Kläre. Schier 60 Jahre ist er alt
 Und schlottert mit dem Knie —
- Säufelsummer. Treibt der Champagner
 Das Blut mir im Kreise
 Wird' ich ein Riese —
- Kläre. Ober ein Vieh —

Säufelsummer (entzückt). Ach wie zierlich, wie natürlich
Bist Du allerliebstes Kind,
Reich' mir Deine kleine, feine
Zuckersüße Hand geschwind!

Kläre (ausweichend). Einem alten, reich mit Falten
Ausstaffirten städt'schen Herrn,
Giebt ein junges frisches Mädel,
Selbst nicht mal den Finger gern!

Säufelsummer (indem er sie zu naschen sucht).
Nur ein Küßchen!

Kläre (laufend), Wart' ein Bischen!
Säufelsummer (nachlaufend). Laß mich naschen!

Kläre. Mußt mich naschen!

Säufelsummer. Ha — jetzt hab' ich Dich — geschwind
Gib Dein Mündchen her, mein Kind

Kläre. Ha — jetzt hat er mich — ich schrei'
Alle Knechte schnell herbei!

} Zugleich.

Es ist zwar ein Unsinn, aber 's wär doch pikant.

(Aus: Der Italienische Stiefel.)

Von E. Jacobson.

Wie ist doch das Leben so sad und trivial,
So langweilig, einförmig, nüchtern und schaal,
Wär' mir es gestattet zu reden da drein,
Ich bräuchte ein Bischen Abwechslung hinein.
Um Usancen, um die würd' ich wenig mich scheeren,
Und lustig das Oberst zum Untersten kehren,
Nach meinem Ermessen und meinem Verstand —
Und wär' Manches auch Unsinn, es wär doch pikant!

Das Kriegswesen würd' ich ganz anders einrichten,
 Denn Stechen und Schießen sind faule Geschichten.
 Das Corps de Ballet, im Erobern so groß,
 Das schickte dem Feinde entgegen ich bloß.
 Und wenn er ein Bißchen nur lieb hat sein Leben,
 Wird er sich beim Anblick des Corps übergeben,
 Dann schmiss' ich gebunden ihn raus aus dem Land,
 Das ist zwar 'n Unsinn, aber 's wär' doch pikant.

Für die Bildung des Volks würd' ich hauptsächlich streben
 Und den Sprachverein in Potsdam besonders sehr heben,
 Wozu mit französischen Brocken sich plagen,
 Man kann ja statt Chevalier — Pferderich sagen,
 Statt französisch Honneurs macht man deutsch einen Büchling!
 Statt Intriguant sagt man ganz einfach Verwickling.
 'Ne perruque wird falsche Behauptung genannt,
 Das ist zwar 'n Unsinn, aber 's wär' doch pikant.

Betreffs der Kostüme und der Trachten
 Macht' ich's, wie die alten Germanen es machten,
 Und Felle von Thieren in buntem Geschmack
 Ersetzten den Crinolin uns und den Frack.
 Dann kaufte wohl mancher treue Gatte recht schnell
 Dem Weibchen bei Gerson ein anderes Fell,
 Und machte dadurch sie auf's Neu' interessant —
 Das ist zwar ein Unsinn, aber 's wär' doch pikant.

Der kleine Mortara ward, wie sich's gebührt,
 Am letzten Charfreitag in Rom confirmirt,
 Den Katechismus, den sagte das jüd'sche Kind her,
 Als ob er ein geborener Heiliger wär'.
 Doch mußst' es ihm schließlich zu lange wohl weilen,
 Denn er sagte, sie sollten sich etwas beeilen,
 Er müßte zum Schabbes zu Hause sein noch,
 Das ist zwar'n Unsinn, aber pikant ist es doch!

Triftige Gründe.

(Aus: Meine Tante — Deine Tante.)

Von E. Jacobson.

Es hörten ein'ge Tröpfe,
 Daß salzig sei das Meer,
 Zerbrachen sich die Köpfe
 :: Wo denn das Salz käm' her. ::
 Na, warum soll denn's Meer nicht salzig sein,
 Es schwimmen ja lauter Häringe drein.

Man hört Poeten feiern,
 Der düstern Stille Bild,
 Das Wunder, das mit Schleiern
 :: Die Nacht die Welt umhüllt. ::
 Na, warum soll's bei Nacht nicht duster sein,
 Es scheint ja keine Sonne drein.

'Ne Länz'rin, die entzücket,
 Ob ihrer schönen Form,
 Und Alles ruft berücket:
 :: Die Plastik ist enorm. ::
 Na, warum soll sie denn nicht plastisch sein.
 Es steckt ja auch genug Watte drein.

Narziß hat wohl gefallen,
 Nur tadelt die Kritik,
 Es fehle doch vor Allen
 :: Die Handlung in dem Stück. ::
 Na, wie kann denn da 'ne Handlung sein,
 Es sind ja gar keine Juden drein.

Ein Spitzbub' lamentirte,
 Als 's Zuchthaus er verließ,
 Wie drinnen amüsirte
 ;: Er nirgend sich gewiß. ::
 Warum soll's da interessant nicht sein,
 Es ist ja genug zum Fesseln drein.

Das kann man ja haben.

(Aus: Ein Königreich für einen Sohn.)

Von H. Salingeré.

'Ne Tänzerin hat viel Furore erregt,
 Weil sie so graziös sich und himmlisch bewegt,
 So daß mit dem Lognon im Aug' Jedermann
 Die Plastik der Formen bewundern gleich kann.
 'S ist auch zum Entzücken, das muß man gesteh'n,
 Nie könnte was Schön'res man irgendwo seh'n.
 Das Schicksal giebt selten solch' herrliche Gaben,
 Die Watte ist billig! Da kann man's ja haben.

Wie's Leben die Liebe zum Leben erhebt,
 Wie's eigentlich Wein und Gesang erst belebt,
 So kann auch die Posse von Wirkung erst sein,
 Bringt, gleichsam zur Würze, Couplets man hinein.
 Der Zweck des Couplets ist unstreitig erfüllt,
 Wenn geißelnd man Schwächen der Menschheit enthüllt —
 Geiz, Wucher und Börse und sonstige Plagen,
 Herrgott, wenn's nicht da wär'! Aber man kann es ja haben!

Ein Fremder, der kommt neulich mal nach Berlin,
 Da geht er auch gleich nach dem Thiergarten hin,
 Er sieht die Victoria-Straße, ruft: o wie fein,
 Das können Hotels hier von Grafen nur sein!
 Er fragt nun, wer wohnt hier? Hier wohnt der Herr Cohn.
 Und hier? Der Herr Izig. Und hier? Izig's Sohn.
 Wie, lauter Italiener? — Nun, das muß man sagen,
 Warum soll'n sie nicht wohnen? Sie können's ja haben!

Ein Fremder kam extra einst her nach Berlin,
 Er wollte durchaus mal nach Moabit hin.
 Er hatte gehört, wie's gemüthlich dort sei,
 Und wie dann gewöhnlich hernach Prügelei!
 Der Mann macht sich Mühe — das muß ich gesteh'n,
 Man braucht zu dem Zweck so weit gar nicht zu geh'n.
 Will sich so ein Fremder an Prügel erlaben,
 An der Börse, da kann er's ja weit billiger haben.

Der Stock von Brandenburg.

(Aus: Marschall Vorwärts oder: Vater Blicher.)

Von A. Hopf.

Ein Mann der That, voll Muth und Kraft,
 Das war der alte Friße,
 Sein Krückstock hatt' die Eigenschaft,
 Wie Donnergottes Blitze.
 Kein Hemmiß galt, er mußte durch,
 Und lag was im Gehege:
 So nahm er'n Stock von Brandenburg
 Und räumt' es aus dem Wege.

Wie lachten nicht die Großen ob
 Der kleinen Wachtparade;
 Da ward der alte Friße grob,
 Nun schlugen sie Chamade.
 Er prügelte die Reihe durch,
 Selbst der Franzos, der stolze,
 Kriegt von dem Stock von Brandenburg
 Oft jämmerliche Holze.

Doch Friederich war auch galant,
 Er zeigt's Marie Theresien,
 Sehr zärtlich bot er ihr die Hand,
 Und bat um nichts — als Schlesien.
 Mit Bitten drang er zwar nicht durch,
 Da langt' er sich's indessen.
 Es wird den Stock von Brandenburg
 Wohl Oestreich nie vergessen! —

Das war nun wieder eine Zeit,
 Voll großem Kriegsgebahren,
 Die Völker lagen weit und breit
 Einander in den Haaren.
 Klopft Euch nur nach Belieben durch,
 Doch uns bleibt von der Tacke;
 Sonst wird der Stock von Brandenburg
 Zum Knüppel aus dem Sacke!

Wir sehn's 'ne ganze Weile an,
 Uns treibt nicht gleich die Hitze,
 Sonst aber kennt uns Jedermann,
 Als Männer bei der Spritze.
 Ja, Preußen fühlt sich durch und durch,
 Es kann auch nicht verderben;
 Kommt nur der Stock von Brandenburg
 Stets an den rechten Erben.

'Ne Zeitlang ging er 'n Bischen frumm,
 Der alte Schanzenfürmer,
 Es bohrten ihm im Mark herum
 Die diplomat'schen Würmer.
 Doch thät' er auch zeh'n Jahr' hindurch
 Die Krücke 'mal verlieren —
 Sie soll'n den Stock von Brandenburg
 Schon wieder respectiren!

Unsere Literatur — Makulatur!

Von Dr. C. Löffler.

Von jedem Erdtheil, jedem Land,
 Soweit es irgend nur bekannt
 Von Thälern, Flüssen, Berg' und Meer,
 Wo man treibt Handel und Verkehr;
 In welchem Kreise jede Stadt,
 Woher sie ihren Namen hat,
 In Werken, Karten und Typie,
 Lehrt uns genau Geographie.

Doch wo man in Frieden sein Leben genießt,
 Und wo man nur glückliche Bürger begrüßt,
 Der Krieg niemals anhebt sein Zetergeschrei,
 Wo Handel und Wandel von Lasten ist frei,
 Die Kunst und die Wissenschaft Achtung gewinnt,
 Depeschen und Notizen nur Mythe noch sind,
 Wo anerkannt wird auch das kleinste Genie,
 Davon steht kein Wort in der Geographie.

Wie viele Häuser jede Stadt,
 Und wie viel sie Bewohner hat,
 Wie viele Kirchen und Palais,
 Ob die der Symetrie gemäß,
 Wie groß die Plätze und wie lang,
 Der vielen Brücken Uebergang,
 Was man an Schätzen finden kann,
 Giebt Alles die Statistik an.

Doch wo ein Hotel, wo man billig logirt,
 Wo man nicht wird über den Löffel barbiert! —
 In welchen Konditor man wenden sich muß,
 Sehnt man sich nach wirklichem Mokka-Genuß;
 Wo kräftiges Brod für die Armen es giebt!
 Wo man nicht die Weine zu mischen beliebt,
 In welches Lokal die Peretten nicht gehn,
 Ist aus der Statistik noch nicht zu erseh'n.

Wo Müller, Schmidt und Meyer wohnt,
 Wer Schilder malt, wer Stuben bohrt,
 Stadträthe, Schneider und Rentiers,
 Barone, Schuster und Banquiers
 Wie viele Meyer, wie viel Cobus,
 Wie viele Arons, Levinsohns,
 Selbst wo man Pietschen sprechen kann,
 Giebt der Wohnungsanzeiger an.

Doch welches das allergefundeste Haus,
 In welchem Logis weder Ratte noch Maus,
 Und wo auf der Treppe man Klatschen nicht hört,
 Hinter'm Hausthor des Abends kein Rendezvous stört.
 Wo Einem kein Dieb oder Bettler genirt,
 Klavierpaukereien Einem nicht maltraitirt.
 Und wo Jemand wohnt, den man anpumpen kann,
 Das giebt uns der Wohnungsanzeiger nicht an.

So oft ein Diebstahl wird verübt,
 So oft es Mord und Todschlag giebt
 Wer seine Schulden schlecht gebucht,
 Wer einen Bankerott versucht,
 Zu wie viel Jahren das Gericht
 Verdonnert einen Bösewicht.
 Genug, Schuld oder Freisprechung
 Erzählt uns die Gerichtszeitung.

Doch wie lange manch armer Schlucker gerungen,
 Bis ihn hat zum Diebstahl der Hunger gezwungen,
 Wogegen so Mancher im Wohlstand lebt heut,
 Der jeden Tag todt schlägt die edelste Zeit,
 Daß Einer Geld mit Bedürftigen theilt,
 Daß Petsch seine Kranken umsonst immer heilt,
 Daß jener Pfuscharzt ohne Gnade muß fort,
 Davon sagt die Gerichtszeitung niemals ein Wort.

Wer sich vermiethet gegen Lohn,
 Wo morgen große Weinauktion,
 Wer ein möblirtes Zimmer hat,
 Wer zieh'n will nach der Friedrichsstadt,
 Wo man kann stillen seinen Durst,
 Wo übermorgen frische Wurst,
 Sogar wo gestern Hochzeit war,
 Im Intelligenzblatt steht es klar!

Doch wo eine Dienstmagd, die ehrlich und treu,
 Die nicht 'nen Geliebten noch hat nebenbei,
 Von welchem Agenten man nie wird geprellt,
 Wo man Kaffeebohnen ohne Steine erhält,
 Wo's russische Wische giebt, die dann und wann
 Man auch noch auf Bucherer anwenden kann,
 Wo Geld man verleiht ohne Wechsel und Gewinn,
 Davon steht nichts im Intelligenzblatt d'rin.

Bekannte Volkslieder.

(Aus: Drei Parthien Mariage.)

Von R. Linderer.

Mienchen spricht zu ihrem Gatten, —
 Kaum wagt er sie anzuschau'n:
 „Ach, wie steh ich doch im Schatten,
 „Gegen viele and're Frau'n!
 „Alle geh'n in Sammt und Seide,
 „Aber ach, Du garst'ger Mann,
 „Machst mir nie 'ne kleine Freude,
 „Schaffst mir Dies und Das nicht an!“
 Doch das Leid wird erst am größten,
 Als er sie gar weinen sieht,
 Da versucht er's, sie zu trösten,
 Und beginnt das schöne Lied: (Uebergang.)
 Du hast die schönsten Augen,
 Hast Alles was Menschenbegehr,
 Hast Mantel, Long-Châle und Mantille,
 Mein Weibchen, was willst Du noch mehr?!

Wer im Wechseln heutzutage
 Noch zu machen sucht sein Glück,
 Der, das rath' ich ihm, ertrage
 Auch die Folgen mit Geschick —
 Denn so mancher Wechselreiter
 Hat und ahut es nicht, o Graus,
 Seinen Schutzmann zum Begleiter,
 Der ihm folgt von Haus zu Haus!
 Doch, des Eigennutzes Sklave
 Bleibt er, bis das Stadtgericht
 Mit zwei Jahren Zuchthausstrafe
 Zu dem Wuch'rer also spricht:

Lieb' immer Treu und Redlichkeit
 Bis an Dein kühles Grab,
 Und weiche keinen Finger breit
 Von sechs Prozenten ab!

Jubelnd sitzen frohe Becher
 Beim fidelen Abendschmaus,
 Lustig kreisen da die Becher,
 Manches Vivat bringt man aus!
 Plötzlich stellt sich mit verdrehten
 Augen ein Hauptmucker ein:
 „Statt zu singen sollt Ihr beten,
 „Statt zu zechen Euch kastein!“ —
 Aber kaum dringt in der Runde
 Solches an der Becher Ohr,
 Da tönt wie aus einem Munde
 Der bekannte Rachechor:

Schmeißt ihn raus den faulen Jungen! faulen
 Jungen!
 Der sich hier hat eingedrungen! eingedrungen!

Bin zufrieden ganz, auf Ehre!
 So rief jüngst ein Communist —
 Gold war stets für mich Chimäre —
 Geld sehr überflüssig ist —
 Ging's nach mir — bei meinem Leben!
 Das wär ein famoser Streich,
 Reiche dürst' es gar nicht geben —
 Einer wär' dem Andern gleich!
 Freilich denk' ich so an Alles,
 Was der Rothschild nennet sein,
 Dann fällt mir in meinem Dalles
 Doch die schöne Arie ein:
 Ach, wenn Du wärst mein eigen,
 Wie lieb sollst Du mir sein!

Nur diplomatisch!

(Aus: Müller und Schulze.)

Von R. Jenée.

Diplomatisch sei, mein Freund,
 Stets in allen Stücken
 Und Du kannst behaglich Dir
 Durch des Leben drücken.
 Vorjesehn un'ngepaßt,
 Deß den Vortheil man erfaßt;
 Nur mit Vorsicht stets sich drehen,
 Seitwärts, vorn und hinten sehen,
 List und Feigheit im Verein:
 Des heeßt diplomatisch sein.

Hast Du's mit 'nem Feind zu thun,
 Der Dir kann bezwingen,
 Mußt' mit Lieb' und Sanftmuth Du
 Ihn zum Schweigen bringen.
 Lasse fünfse grade sein
 Und in Allens willige ein,
 Aber nur mit Worten, dächt' ich.
 Un bist Du mal wieder mächtig,
 Denn kann sich der Andere freun!
 Des heeßt diplomatisch sein.

Sprich stets über Politik
 Nur im Allgemeinen,
 Doch sehr gründlich und gelehrt
 Muß Du Allen scheinen.
 Sprich für Ordnung und für Ruh,
 'N bisken Freiheit och dazu,
 Fragt man, ob Du demokratisch,
 Rede stets nur problematisch,

Sage weder Ja noch nein:
Des heeßt diplomatisch sein!

Wenn Du hast mit Ecnem Streit,
Der Dir that beleid'gen,
Derst Du, hat er Macht und Rang,
Ja Dir nicht vertheid'gen.
Nicht zur falschen Zeit gemuckt,
Hübsch gebückt und hübsch geduckt,
Jeden Schimpf laß ungerochen,
Hat er Eine Dir gestochen,
Stech sie ganz gemüthlich ein:
Des heeßt diplomatisch sein!

Lott' ist todt.

(Aus: Sachsen in Preußen.)

Von E. Pohl.

Kommt der Sonntag, welche Freude!
Schon des Morgens stiz' ich aus —
Mit dem schmucken neuen Kleide —
Und komm' Abends erst nach Haus,
Dann bei Mondschein promeniren,
Das ist eenzig doch uf Ehr'!
Wenn doch nur an jedem Sonntag
Mondschein und schön Wetter wär'.
Ja, ja, ja, ja!
Mondschein und schön Wetter wär'.

Und mit heiterem Gefühle
Geh' ich so durch's Leben hin,
Denn sehr glücklich ich mir fühle
Als Berliner Mätherin.

Brod erwirbt mir meine Nadel,
 Tanz das Dasein mir verlüßt,
 Und zum Leben ohne Tadel
 Liebt mir innig mein Irdist.
 Ja, ja, ja, ja!
 Liebt mir innig mein Irdist.

Und ich danke meinem Gotte,
 Daß mein Willem mir so liebt,
 Denn was wär' er ohne Lotte,
 Die ihn füttert und ihn liebt.
 Könnt' er jemals mir verlassen,
 Wie er oft im Scherz jedroht,
 Sieß es bald auf allen Tassen,
 Wieder mal: die Lott' is dot.
 Ja, ja, ja, ja!
 Sieß es bald die Lott' is dot.

(Die hierzugehörige Clavier-Begleitung von Lorking liefert
 die Verlags-Buchhandlung für 5 Silbergroschen.)

Jedes Ding hat zwei Seiten.

(Aus: Sein Herz ist in Potsdam)

Von A. Weirauch.

Wie unnütz oft die Menschen zanken,
 Und machen sich das Leben schwer,
 Der will in seinem Sinn nicht wanken
 Und jener meint: im Recht er wär',
 Es käm' viel seltener zum Streite
 Wenn nur ein Jeder hübsch bedacht,
 's kommt nur d'rauf an, von welcher Seite
 Man eben jedes Ding betracht't.

Ein Fremdling sah sich mit Entzücken
 Die Kunstschätze an von Berlin,
 Ich traf, Bewundrung in den Blicken,
 Bei den Schloßbrückengruppen ihn.
 Da meinte er: für fromme Leute
 Wär' manches doch sehr frei gemacht.
 's kommt nur d'rauf an, von welcher Seite
 Man jede Gruppe sich betracht't.

Kommt eine Dame, die sehr hager
 In einen Ballsaal rein spazirt,
 Ruft Alles gleich: mein Gott, wie mager!
 Wenn sie von vorn sich präsentirt.
 Doch zeigt sie erst in ganzer Breite
 Den Crinolin — dann Alles lacht.
 Es kommt d'rauf an, von welcher Seite
 Man eben jedes Ding betracht't.

Jüngst auf der Lindenpromenade
 Sah ich ein Dämchen vor mir geh'n,
 Der Gang — die Taille und die Wa — was denn?
 Trieb mich, sie näher anzuseh'n.
 Mein Fräulein, darf ich Sie begleiten?
 O bitte — Brrrrr! — Wünsch' gute Nacht!
 Es kommt drauf an, von welcher Seite
 Man eben jedes Ding betracht't.

Als jüngst ein Fremder das Gefängniß
 Von Moabit da draußen schaut,
 Ruft er: Wie frei! Welch' schön Verhältniß,
 Wie wunderbar ist das gebaut.
 Und wirklich — 's ist nicht zu bestreiten:
 Das Haus ist eine wahre Pracht —
 's kommt nur d'rauf an, von welcher Seite
 Man eben dieses Haus betracht't.

Landwehr-Lied.

(Aus: Müller und Schulze.)

Von R. Genée.

Wenn des Vaterlandes Ehre
In des Volkes Händen ruht,
Wenn uns zu den Waffen rufet
Kecker Feinde Uebermuth,
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Chor.

Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Lebet wohl, Ihr greisen Väter,
Eure Söhne zieh'n zur Schlacht,
Bis der Feind sich hat ergeben
Und die Ehre Frieden macht
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Chor.

Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Leget Spaten hin und Feder,
Lasset ruh'n des Ackers Pflug,
Bis der Feind die Waffen strecket
Und der Prügel hat genug,
Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Chor.

Steht die Landwehr voran im Streit,
Zum Sieg oder Tod bereit!

Abschied vom Theater.

(Aus: Erste Coullisse links.)

Von Ernst Heiler.

So leb' denn wohl, Du letzte meiner Freuden!
 Coullisse links! Berrammelt felsenfest!
 Wo ausgehaucht so oft ich Freud' und Leiden,
 Malwine ist's, die trauernd Dich verläßt!

Doch Dich, o Regisseur, treffe mein Fluch!
 Ich habe der Rabalen jetzt genug;
 Man ist auch nicht auf der Straße gefunden,
 Ist ewig nicht an die Bretter gebunden!

Alles ist ja nur Chimäre,
 Unfereins placirt sich schon!
 Wenn es auch als Bonne wäre,
 Fährlich sechszehn Thaler Lohn!
 Dabei kleine Kinder päppeln,
 Rüben putzen, Spitzen klöppeln, —
 Mein Gefühl im Innern spricht:
 „Hier, Malwine, bleibst Du nicht!“

O Feißler, warum hab' ich Dir verlassen?
 Das war sehr dumm!
 Jetzt ist's zu spät, er wird mir gründlich hassen,
 Die Neue bringt mich um!
 Sie bringt mich um ꝛ. ꝛ.
 Feißler! Feißler! Noch lieb' ich Dir von ganzer Seele!
 Feißler! Feißler! Kann ich leben ohne Dich?!

(Schluchzend.) Hu, hu, hu, hu,
 Kann ich leben ohne Dich?

Thränen um 'nen Mann verjessen?
 Feißler den Triumph genießen?
 Meine Seele denkt nich d'ran!
 Unsercins kriegt noch 'nen Mann.

Sollte denn von Ihnen Allen
 Keinem, Aermste, ich gefallen?
 Sie zum Beispiel, mit der Brille?
 Schon verseh'n? Da bin ich stille!
 Resignirt sei denn nach Oben,
 Zaghaft jetzt mein Blick erheben,

Möglich, daß in jener Höh'
 Rettung für mein Herz ich seh'!
 Ob's ein Quäker, ob Baptiste,
 Jude, Türke oder Christe,
 Ob aus heißer, kalter Zone, —
 Ganz egal, — nur keen — — Mormone!

Nationelle Liebes-Erklärungen.

Von K. Linderer.

Kommt Einer so recht steif daher,
 Als ob er der Großmogul wär',
 Und schleicht er Anfangs still und stumm
 Wie eine Katz' um mich herum,
 Schaut er durch die Forquette dann,
 Als guck' das Neue Thor er an,
 Sperrt er dann Maul und Nase auf,
 Kneift er mir in die Backen drauf,

Spricht er dann, wie ein Murmelthier:
 „Goddam! Die Miß gefallen mir!
 Ich uette zehn Pfund, Sie muß uerden noch mein!“
 Das kann nur ein närrischer Engländer sein!

Wenn Einer so recht freundlich thut
 Und immer höflich zieht den Hut,
 Stets anhebt, sei es naß, sei's kalt:
 „Dös is a schmuckes Wetter halt!“
 Bis er zu sagen sich getraut:
 „I wollt, Du wärst halt meine Braut!
 Willst d' mit mir nach dem Proater gehn?
 Hast d' schon moal 'n Stephansthurm a g'fehn?
 Die Wiener Würstel kennst d' wohl nit?
 Schlag ein mei Schatz, i nehm' di mit!
 Ach, Madel, Du glaubst nit, wie guet i's halt mein,“
 Das muß ein gemüthlicher Destreicher sein!

Seh' ich so recht nach Stutzerart
 Mit dunklem Schnurr- und Knebelbart,
 Mit ungeheurer Nonchalence
 'Nen Herrn in großer Elegance,
 Wie er so recht herumflattirt,
 Bald hier, bald da, bald dort charmirt,
 Zu jeder Dame schmeichelnd spricht,
 Hat sie nur irgend ein Gesicht,
 Und wenn's das Stubenmädchel wär'.
 „Ah, je vous aime! Parole d'honneur!“
 Dem aber das Heirathen gar nicht fällt ein:
 Das kann doch ein wind'ger Franzose nur sein!

Kommt Einer so recht schüchtern an,
 Als ob er Drei nicht zählen kann,
 Nichts weiter sagt, wie man's auch dreh',
 Als: „Ei jeh ja!“ und „Ei Herrche!“

Nur wenn ihm Etwas sonderbar,
 Mal ausruft: „Ei ich dachte gar!“
 Und scheint es ihm auch ganz gewiß,
 Daß Unserens „sehr scheene is,“
 Doch unsre Liebe hält für Scherz,
 Und spricht: „Ei nun, mei kutes Herz,
 Ich wär'sch mer bedenken, ob ich schon kann frei'n!“
 Das kann ein bedächtiger Sächser nur sein!

Fängt mal ein recht bescheidner Mann
 Im Ernst gleich ein Verhältniß an,
 Beschenkt er seine Dame oft,
 Weil er auf Gegenliebe hofft,
 Steht Abends er vor ihrem Haus,
 Führt er sie fast tagtäglich aus,
 Erlaubt er, wenn er sie traktirt,
 Daß dreist mit Andern sie charmirt,
 Besorgt er einen Wagen drauf,
 Und springt gleich auf den Bock hinauf,
 Indes der Galan mit der Dame steigt ein:
 Das muß wohl ein guthmüth'ger Potsdamer sein!

Gesteht ein Herr mir dreist und kühn,
 Es fesseln meine Reize ihn,
 Doch bringt er seine Zärtlichkeit
 Nur immer an zur Mittagszeit,
 Schlägt er mir, wär's auch noch so knapp,
 Nie eine kleine Mahlzeit ab,
 Ja bietet Er mir etwas an,
 Das heißt, wenn ich's bezahlen kann,
 Blickt er, wenn ich so bei ihm steh',
 Sehnsüchtig auf mein Porte-monnaie,
 Und spricht: „Kannst Du mir zwölf Groschen wohl leihn?“
 Das kann nur ein gründlicher Nassauer sein!

Kommt Einer mir recht mit Humor,
 Voll Witz und sehr gemüthlich vor,
 Greift er mir freundlich unter's Kinn,
 Fragt er, ob ich noch ledig bin!
 Gesteht er endlich freundlich mir:
 „Wahrhaft'gen Gott, ich liebe Dir!
 „Ich bin ja auch schon majorenn,
 „Wat nutzen die Sparenzken denn?
 „Ich bin der beste Kerl der Welt,
 „Und hab' ooch een paar Froschen Geld,
 „Nu sei man nicht blöde und sage nicht nein!“
 Das kann doch ein lust'ger Berliner nur sein!

Tick! Tack!

Von W. Ruhemann.

In des Lebens Wechselfällen
 Lauschet stets dem Herzensschlag;
 Was sich tief im Busen reget
 Siebt sich kund in Tick und tack! —
 Wenn Freude und Lust
 Erfüllet die Brust,
 Wenn heiterer Muth
 Erwärmet das Blut, —
 Dann klingt das Ticktack
 Besflügelt im Schlag!
 Tick tack!

Wenn in trüben Wehmuthsstunden
 Uns das Blut im Pulse stockt,
 Wenn des Kammers schwere Bürde
 Keine Thräne mehr entleckt! —

Wenn bitterer Schmerz
 Bedrückt das Herz,
 Wenn leuchtend ein Stern
 Des Trostes, uns fern,
 Erstirbt das Tictack
 Im langsamen Schlag!
 Tict tack!

Ja, der beste Barometer
 Ist der Herzschlag für's Gemüth;
 Wechselnd rollen unsre Pulse,
 Wenn im Busen Liebe glüht! —
 Wenn Freude und Leid
 Schelm Amor uns bent;
 Wenn voll uns das Herz
 Von Lust und von Schmerz
 Erklingt das Tictack
 Im wechselnden Schlag!
 Tict tack!

Mein Conversations-Lexikon.

Von R. Linderer.

Wollt' Einer blos mal zum Versuch
 In Aktien spekuliren,
 Der würde durch mein Wörterbuch
 Sich gründlich informiren.
 Zwar würde ich in meinem Heft
 Raisonnements vermeiden,
 Dieweil ich Keinem das Geschäft
 Der Börse will verleiden,

Doch würd' ich auf die rechte Spur
 Schon führen das Gefindel,
 Und schriebe doch ganz einfach nur:
 Bankaktien, siehe: Schwindel.

Um auch des Lesers regen Geist
 Stets an mein Werk zu binden,
 Sollt', was als Größe sich erweist,
 Darin ein Plätzchen finden.
 Sei Andrer Urtheil noch so hart,
 Ich würde mich nicht schämen
 Den Barden unsrer Gegenwart
 Franz Bacherl, aufzunehmen,
 Ich schriebe freilich nicht hinein:
 „Statt Ruhm nur Froschen möcht' er —“
 Ich schriebe einzig und allein:
 Franz Bacherl, siehe: Fechter!

Die Börse ward in letzter Zeit
 So oft schon angegriffen, —
 Mir that es manchmal herzlich leid,
 Daß man so ungeschliffen —
 Besonders auch verfolgt man gern
 Die in Getreide handeln,
 Und's ist doch klar, daß diese Herr'n
 Auch nicht auf Rosen wandeln —
 Beleidigen könnte ich sie,
 Und käme der Versucher,
 Ich schriebe anders nicht als wie:
 Getreide (Kornhandel), siehe: Wucher!

Wollt' Einer wissen, was Traktat
 So eigentlich bedeutet,
 Der würde gleich durch ein Citat
 An's rechte Ziel geleitet, —

Doch küm' gar ein so schlechter Christ,
 Der unerfahren fragte
 Am End', was ein Traktätlein ist,
 Wißt Ihr, was ich da sagte?
 Dies Wort fehlt ganz in meinem Buch
 Durch ein Versch'n vom Drucker,
 Doch willst Du's wissen, ei so such'
 Traktätlein unter: Mucker!

Will Einer von der Industrie
 Des Weinbau's etwas wissen,
 In meinem Buche soll man nie
 Das Wichtigste vermissen.
 Wie man die Traube pflanzt und pflegt
 Eh' sie in Wein verwandelt!
 Wieviel Gewinn der Weinstock trägt,
 Wie man den Wein behandelt!
 Doch unter W ständ' nicht die Spur
 Wie der Prozeß verlaufe,
 Da fände man ganz einfach nur:
 Weinhandlung siehe: Taufe!

Sehr häufig in's Ballet zu geh'n
 War nie recht meine Sache,
 Ich ging nur hin, um anzuseh'n
 Das edle Corps der Rache!
 So konnte ich Pepita's Tanz
 Geschmack nie abgewinnen,
 Ich sahe zwar in ihrem Glanz
 Die größt' der Tänzerinnen —
 Warum so plötzlich sie verschwand,
 Das ward mir klar erst heute,
 Als ich in meinem Buche fand:
 Pepita siehe — Pleite!

Instrumenten-Couplet.

(Aus: Drei Parthien Mariage.)

Von Robert Linderer.

„Willst in der Eh' Du glücklich sein,“
 So sprach einst meine Base,
 „Laß stecken nicht den Mann allein
 „In Alles seine Nase!
 „Mußt ihm gleich sagen ernst und rauh
 „Und mit gestrenger Miene:
 „Mein Herr, im Haus gebührt der Frau
 „Die erste — (Violin-Solo im Orchester) Violine!“

Hat man sich freilich einen Mann
 So in der Hast genommen,
 Das könnte Einem dann und wann
 Auch wohl recht schlecht bekommen.
 Die Base sprach: „Mein liebes Kind,
 „Gieb Acht jetzt und begreife,
 „Gehorche nie dem Manne blind,
 „Tanz' nicht nach seiner (Piccolo-Flöte im Orchester) Pfeife!“

Die einen Spekulantem freit,
 Hat recht erst ihre Plage,
 Der Börse opfert er die Zeit,
 Nach uns ist — keine Frage!
 Die Gattin hat für ihn toujours
 Das wenigste Int'resse,
 Heut lebt er für die Hausse nur
 Und morgen für die — (Contrabässe im Orchester) Baïsse!

Der Fähzorn ist ein übel Ding,
 Will er beim Mann sich regen;

D'rum komme stets die Frau ihm flink
Besänftigend entgegen.

Doch wenn sie, ängstlich von Natur,
Den Mann sieht Rache brüten,
Dann möge sie bei Zeiten nur
Sich vor dem — (Pauken-Solo im Orchester) P a u k e n hüten!

Ich mach' zwar stets mir zum Gesetz,
Mich niemals zu beklagen,
Doch wenn es wird zum Stadtgeschwätz,
Daß wir uns nicht vertragen,

Sag' ich zum Mann: „Noch weißt Du's nicht,
„So höre denn und staune —
„Ihr Mann ist ja ein Böjewicht!
„So dröhnt die Stadt — (Posaunen im Orchester) P o s a u n e!“

Hat man gar einen Mann gekriegt,
'Den Freund von Muskateller,
Der ewig in der Kneipe liegt
Und im Pariser Keller,

Dem rufe man nur ernstlich zu,
Wenn er das Haus betreten:
„Kind, Du mußt sparen jetzt partout,
„Sonst geht noch Alles — (Flöten-Solo im Orchester) F l ö t e n!“

Doch wenn der Mann sich ganz und gar
Nicht um die Frau mehr kümmert,
Ja wenn der Herr sich offenbar
Tagtäglich nur verschlimmert,

Versuch' man's mit 'ner bessern Kur,
Obschon der Frau nichts ferner:
Man droh' ihm mit 'nem Hausfreund nur,
Dann fürchtet er die — (Hornmusik im Orchester) H ö r n e r!

Bei Eduard Bloch in Berlin, Brüderstraße Nr. 2., ist ferner zu haben:

Sammlung komischer Lieder und Couplets.

- Nr. Mit leichter Pianoforte-Begleitung.
1. Die Flasche. Kom. Lied v. Pabst. Ges. v. Duffte. 7½ Sgr.
 2. Rebus-Lied von Conradi. Ges. von Weirauch. . 5 Sgr.
 3. Schluckaufs-Lied v. Conradi. Ges. v. Weirauch. . 5 Sgr.
 4. Sie thut gar nichts dergleichen. Komisches Lied. Gesungen von Fr. Beckmann. 5 Sgr.
 5. Keine Rose ohne Dornen. Ges. v. C. Treumann. . 5 Sgr.
 6. Wir brauchen nur Gesundheit und ein recht langes Leben. Gesungen von C. Treumann. 5 Sgr.
 7. Gut-Couplet. (Aus: Abtheilung V., Zimmer IV. v. H. Saingré.) Ges. v. Helmerding als Pietsch im Verhör. 5 Sgr.
 8. Der erste Schwindel. Von Dr. Carl Köffler. Gesungen von Holzstamm. 5 Sgr.

Deklamations-Quodlibet.

Komische Vorträge in Poesie und Prosa.

Herausgegeben von **A. Hoppf**.

Mit buntem, lithographirten Umschlag. Preis 7½ Sgr.

Mignon, der launige Gesellschafter.

Eine bunte Reihe humoristischer Unterhaltungen. Von J. E. Moll.
Preis 5 Silbergroschen.

Volterabend!

Ein heiterer Rathgeber für Volterabendscherze.

Für eine, zwei und mehrere Personen im Kostüm vorzutragen
und in allen möglichen Dialecten.

Nebst einem Anhang, enthaltend

Muster zu Hochzeits-Kladderadasschen und Volterabend-Beitungen.

Von **A. Hoppf**.

Mit sauber lithograph. u. colorirtem Umschlage. Preis 15 Sgr.

Von meiner

Dilettanten-Bühne

sind bis jetzt 24 Hefte erschienen,
deren jedes 7½ Silbergroschen kostet.

Inhalt.

- Nr. 1. Des Friseurs letztes Stündlein. Soloſcherz von H. Salingré.
- Nr. 2. Bietsch im Verhör! Genrebild mit Gesang von H. Salingré. (Mit colorirtem Titelbilde.)
- Nr. 3. Wie zwei Tropfen Wasser! Lustspiel in 1 Akt von Ed. Bloch.
- Nr. 4. Paris in Pommern, oder: Die seltsame Testaments-Klausel. Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.
- Nr. 5. Komiker und Soubrette, oder: Extemporirt! Duodlibet mit Gesang in 1 Akt von A. Bahn.
- Nr. 6. Sachsen in Preußen, oder: Wir nehmen auch Ausländer! Schwank mit Gesang in 1 Akt v. E. Pohl.
- Nr. 1—6 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.**
- Nr. 7. Sein Herz ist in Potsdam. Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Weirauch.
- Nr. 8. Meine Tante — Deine Tante! Schwank von E. Jacobson.
- Nr. 9. Verwandlungen, oder: Für Jeden Etwas! Dramatischer Scherz in 1 Akt von E. Jacobson.
- Nr. 10. Romeo auf dem Bureau. Schwank in 1 Akt von Feodor Wehl.
- Nr. 11. Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet. Lustspiel in 1 Akt von Feodor Wehl.
- Nr. 12. Faust und Gretchen. Dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Akt v. E. Jacobson. (m. colorirt. Titelbild).
- Nr. 7—12 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.**

- Nr. 13. Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Akt v. A. Elz.
 Nr. 14. Mein Glückstern! Lustspiel in 1 Akt v. C. Schlivian.
 Nr. 15. Wie man Landluft genießt. Scherz in 1 Akt
 von C. A. Görner.
 Nr. 16. Wenn Frauen weinen. Lustspiel in 1 Akt von
 A. v. Winterfeld.
 Nr. 17. Bei Wasser und Brod. Scherz mit Gesang in
 1 Akt von C. Jacobson.
 Nr. 18. Französisch. Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner.
 Nr. 13—18 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.
 Nr. 19. Pietsch in: Robert der Teufel. Solo-Scene
 nach Levasior, von R. Linderer.
 Nr. 20. Das Fest der Handwerker. Vaudeville in 1 Akt
 von L. Angely.
 Nr. 21. Besorgt und aufgehoben. Posse in 1 Akt von
 H. Salingré.
 Nr. 22. List und Phlegma. Vaudeville in 1 Akt von
 L. Angely.
 Nr. 23. Unter'm Regenbogen. Lustspiel in 1 Akt von
 Heinrich Smidt.
 Nr. 24. Eine halbe Stunde Aufenthalt. Schwank in
 1 Akt von Pleßner.
 Nr. 19—24 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

Der Kurmärker und die Picarde.

Genrebild in 1 Akt von L. Schneider.

Mit colorirtem Titelbilde:

Friederike Hofmann und August Weirauch als Kurmärker und Picarde
 darstellend.

Preis 7½ Silbergroschen.

Eduard Bloch.

Firma: L. Lassar's Buchhandlung

in Berlin, Brüderstraße Nr. 2.

ALBUM der Bühnen=Costüme.

Mit erläuterndem Texte von **F. Tietz**
und 24 prächtig colorirten Costümbildern.

Inhalt.

- No. 1. **Theodor Liedtke** als Friedrich III. in: *Das Testament des grossen Kurfürsten*. Schauspiel von G. zu Putlitz.
No. 2. **Theodor Formes** als Lohengrin.
No. 3. **Elise Casati** als Russische Bäuerin in: *Flick's und Flock's Abenteuer*. Ballet von Paul Taglioni.
No. 4. **Lina Fuhr** als Anna-Lise.
No. 5. **Hugo Krüger** als Joseph in: *Joseph in Egypten*. Oper v. Méhul.
No. 6. **Minna Kitzing** und **Anna Selling** als Englische Schiffsjungen in: *Flick's und Flock's Abenteuer*.
No. 7. **Samuel Phelps** als Lear in: *König Lear*.
No. 8. **Emma Atkinson** als Porzia in: *Der Kaufmann von Venedig*.
No. 9. **Heinr. Salomon** als Siegfried in: *Die Nibelungen*. Op. v. H. Dorn.
No. 10. **Theodor Döring** und **Minona Friebl-Blumauer** als Harpagon und Rosine in: *Der Geizige*, von Molière.
No. 11. **Luise Köster** als Leonore in: *Der Troubadour*. Oper v. G. Verdi.
No. 12. **Wilhelm Ebel** als Graf Morgano in: *Morgano*. Ballet v. Taglioni.
No. 13. **Friederike Gossmann** und **August Weirauch** als Kurmärker und Picarde.
No. 14. **Carl Helmerding** als Nitschke in: *Ein gebildeter Hausknecht*. Posse von D. Kalisch.
No. 15. **August Weirauch** als Fritz in: *Herrmann und Dorothea*. Posse von D. Kalisch.
No. 16. **Carl Grunert** in Stuttgart als Karl der Kühne. Schauspiel von Melchior Meyer.
No. 17. **Sainte Foy** in Paris als Corentin in: *Die Wallfahrt nach Ploërmel*. Oper von Meyerbeer.
No. 18. **Nadejda Bagdanoff** in Petersburg als Esmeralda.
No. 19. **Auguste Formes** als Puck in: *Ein Sommernachtstraum*, von Shakespeare.
No. 20. **Johanna Wagner** als Lady Macbeth. Oper von Taubert.
No. 21. **Charles Müller** als Carlo in: *Satanella*. Ballet v. P. Taglioni.
No. 22. **Friedrich Haase** als Königsleutenant.
No. 23. **Jenny Bürde-Ney** als Frau Fluth in: *Die lustigen Weiber von Windsor*. Oper von Nicolai.
No. 24. **Gustav Berndal** als Karl Moor in: *Die Räuber* von Schiller.

Der vollständige Band des Albums kostet 6 Thlr.

Elegant gebunden 7 Thlr.

Jedes dieser 24 Blätter ist auch einzeln à 15 Sgr. zu haben.

Eduard Bloch,

Firma: **L. Lassar's Buchhandlung,**
Brüderstrasse 2 in Berlin.

A decorative floral border in a dark ink, featuring symmetrical scrollwork, acanthus leaves, and fleur-de-lis motifs. The border frames the text in the center.

Druck von C. Gutschmidt & Co.
Berlin.